

# Festschrift zur Einweihung der **SYNAGOGE IN COTTBUS** und der neuen Thorarolle

27. Januar 2015  
7 Schwat 5775

Lass deine  
Augen offen stehen  
über diesem Hause  
Nacht und Tag,  
über der Stätte,  
von der Du  
gesagt hast:  
Da soll mein  
Name sein.

1. Könige 8, 29

לְהִיּוֹת עֵינֶיךָ פְּתוּחֹת אֶל-  
הַבַּיִת הַזֶּה, לַיְלָה וַיּוֹם,  
אֶל-הַמָּקוֹם, אֲשֶׁר אָמַרְתָּ  
יְהוָה שְׁמִי שָׁם- לְשִׁמְעוֹ,  
אֶל-הַתְּפִלָּה, אֲשֶׁר יִתְפַּלֵּל  
עַבְדְּךָ, אֶל-הַמָּקוֹם הַזֶּה.

מלכים א' פרק ח כ"ט





Als ich 1996 mit meiner Frau zur einzigen jüdischen Gemeinde in Brandenburg ins Übergangwohnheim nach Potsdam zog, hatten wir noch keine Kinder und Juden galten in Cottbus noch als Exoten. Seither hat sich vieles geändert. Die neu gegründete jüdische Gemeinde Cottbus benötigte meine Hilfe anfangs nur zu traurigen Anlässen. Mehrfach mußte ich zum Vorbereiten und Durchführen jüdischer Bestattungen und zum Beistand bei den Trauernden hierher fahren. Mehr als ein Jahrzehnt später ist es ein Freudenfest, an dem ich mitwirken darf. Am heutigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, 70 Jahre nach der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, tragen wir froh gestimmt eine Thorarolle in ein bekanntes

Gebäude in der Stadtmitte. Ein kühner Traum geht in Erfüllung. Aus der Schloßkirche ist die Synagoge Cottbus geworden. Deren spirituelles Herz beginnt heute auf neue Weise zu schlagen. Solch ein spektakulärer Wandel hat große Symbolwirkung weit über die Grenzen der Region hinaus. Ich danke dafür den mutigen Initiatoren und allen an der Verwirklichung des Vorhabens beteiligten.

Wir stehen am Beginn eines neuen Kapitels Stadtgeschichte. Ein äußerlich kleiner Umzug von der einen zur anderen Straßenseite stellt die hiesige jüdische Gemeinde vor große Aufgaben nach Innen und Außen. Die fast vergessene Geschichte der jüdischen Familien in Cottbus ist inzwischen teilweise wieder recherchiert und dokumentiert. Dennoch liegt noch manches im Dunkeln. Sich einerseits als Bewahrer dieses Vermächtnisses würdig zu erweisen und andererseits zukunftsorientiertes, anspruchsvolles und interessantes jüdisches Leben in der Stadtmitte zu garantieren, fällt der relativ kleinen Gemeinde ohne eigenen Rabbiner vor Ort nicht leicht. Für das Überwinden von Berührungängsten und Vorurteilen sowie das Bekämpfen von Feindschaft und Hass in der Mehrheitsgesellschaft werden Sympathisanten, Verbündete und helfende Hände benötigt.

Als langjähriger Rabbiner darf ich zu alle dem auf G-ttes Hilfe vertrauen. Nur mit dessen Hilfe wird dieses Haus mit neuem Leben und die vielfältigen Erwartungen der Cottbusser erfüllt werden. Das dient nicht nur dem Wohlergehen der Minderheit, sondern stärkt auch das Ansehen dieser Stadt im In- und Ausland.

Dafür erbitte ich G-ttes Segen mit dem Gebet von König Salomon zur Einweihung des Tempels in Jerusalem: „*Richte deinen Blick Tag und Nacht auf dieses Haus! Du bast versprochen, daß wir dich hier finden können. Höre mich, wenn ich von hier aus zu dir rufe und höre auch die Gebete deines Volkes Israel. Wenn wir an dieser Stätte zu dir rufen, dann höre uns in deiner himmlischen Wohnung. Erböre uns und vergib uns alle Schuld!*“ (1. Könige, 8, 29 und 30)

LANDESRABBINER NACHUM PRESMAN

### FESTUMZUG VOM GEMEINDEHAUS ZUR SYNAGOGUE

- Beginn am Gemeindehaus gegenüber der neuen Synagoge
- Begrüßung  
*Landesrabbiner Nachum Presman*
- feierlicher Thora-Festzug zur Synagoge
- Anbringen der Mesusa
- „*Schebecheyanu*“ (Segen)
- Durchschneiden des Bandes

### EINWEIHUNG DER SYNAGOGUE

- Einlass in die Synagoge
- *Jakob Dymont* – „*Ma Townu*“  
(Eingangsgebet zur Synagoge)
- Grußwort der Jüdischen Gemeinde Cottbus  
*Gennadi Kuschnir*
- *Louis Lewandowski* / *Goldstein* – „*Ptach lanu Sbaar*“  
(Abschlussgebet zum Versöhnungstag)
- Grußwort der Ministerin  
*Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst*
- „*Scheibane Beit Hamikdasch*“ (trad.)
- Grußwort des Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden  
*Mark Dainow*
- *Salomon Sulzer* / *Goldstein* – „*Shiwiti*“ (Psalm 16,8)
- Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Cottbus mit Übergabe des Chanukka-Leuchters  
*Holger Kelch*
- *Yossele Rosenblatt* / *Goldstein* – „*Sbir Hamaalot*“  
(Psalm 126)



„Shiwiti“ geschrieben und illustriert



### ZEREMONIE DES NEUSCHREIBENS EINER THORAROLLE

- Einleitung zur neuen Thorarolle  
*PfarrerIn Jobanna Melchior*
- Schreiben der Anfangsverse der neuen Thorarolle
- „*Ose Schalom*“, „*Kol Haolam Kulo*“ u. a. (trad.)
- Buffet
- Fest mit der Thora (Hakkafot)



### *Avremi Rot*

Der Kantor Avremi Rot hat sich einen Namen als Sänger gemacht, weil er es bestens schafft, mit seiner Stimme den Übergang zwischen chassidischem Gesang und kantorialem liturgischem Singen zu meistern.

So tritt er heute gleichermaßen als Chazan weltweit in den großen Synagogen zu hohen Feiertagen des jüdischen Jahres, sowie als Sänger bei Konzerten jüdischer Musik auf. Wie in der Tradition verankert,

begleitet er so auch die besonderen Momente jüdischen Lebens wie Bar-Mitzwa und Chupa (Hochzeitsfest), um mit seinem Gesang die Beteiligten zum Feiern und Tanzen mitzureißen.

### *Vokalakademie Potsdam*

Leitung: *Ud Joffe*

Die Vokalakademie Potsdam entstand in den letzten Jahren aus Sängern verschiedener professioneller Vokalensemble. Im Jahr 2008 leitete Ud Joffe das Festival »KEDUSCHA« in Berlin mit einer Reihe unterschiedlicher Konzerte Jüdischer und Synagogaler Musik. Seit 2009 gestaltet das Vocalensemble die Eröffnungskonzerte der JÜDISCHEN KULTURTAGE BERLIN sowie andere Konzerte in Berlin und Potsdam. Damit leistet das Ensemble einen wichtigen Beitrag zu einer Renaissance der Jüdischen Synagogalen Musik in Deutschland. Zusammen mit dem international gefeierten Cantor Azi Schwartz aus New York veröffentlichte das Ensemble mehrere Kompositionen auf CD.

Der Dirigent Ud Joffe stammt aus Israel und studierte in Jerusalem, Paris und Berlin. Nach der Familiengründung zog er nach Potsdam und arbeitet seitdem dort als Chor- und Orchesterleiter. Seine Arbeit umfasst christliche sowie jüdische Werke, vokale wie orchestrale Musik. Er ist ehrenamtlich Vorsitzender der Synagogengemeinde Potsdam und Mitglied im Vorstand des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden im Land Brandenburg.



### Zur Einweihung der Neuen Synagoge Cottbus am 27. 01. 2015



Heute ist ein wichtiger Tag für Brandenburg!  
Mit der Einweihung der Neuen Synagoge Cottbus wird das erste jüdische Gotteshaus in Brandenburg nach 1945 eingeweiht.

25 Jahre nach der Neugründung des Landes Brandenburg erhält jüdisches Leben in unserem Land erstmals eine weithin sichtbare Heimstatt. Es ist mehr denn je im Interesse der Landesregierung, dass die Ausübung religiöser Überzeugungen frei und ungehindert geschehen kann. Toleranz und Liberalität sind wichtige Elemente der freiheitlichen Gesellschaft.

Ich wünsche der Jüdischen Gemeinde Cottbus alles Gute und Mazel tov im neuen Haus!

*Dietmar Woidke*

DR. DIETMAR WOIDKE  
MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES BRANDENBURG

## Grußwort der Ministerin



Die Einweihung der Synagoge Cottbus ist ein Freudentag für Brandenburg: Erstmals seit der Shoa gibt es in unserem Land wieder eine Synagoge. Das jüdische Gotteshaus in Cottbus ist ein sichtbares Zeichen für das vielfältige, aktive jüdische Leben, das sich seit den 90er Jahren in unserem Land wieder entwickelt hat – und das jüdische Leben hier in der Stadt und auch in der Region erhält mit der Synagoge einen neuen Mittelpunkt.

Das Wiederaufstehen eines vielfältigen jüdischen Lebens ist nicht nur ein Gewinn für die Jüdische Gemeinschaft selbst, sondern eine Bereicherung für unser ganzes Land.

Wir sind dankbar dafür, dass durch die Zuwanderung von Juden aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion wieder die

Gründung jüdischer Gemeinden möglich geworden ist. Mir liegt daran, dass die zugewanderten Juden Brandenburg als ihre neue Heimat verstehen und sich hier angenommen fühlen. Ich freue mich, dass wir als Landesregierung in den vergangenen 25 Jahren dazu beitragen konnten, diesen Prozess in vielfältiger Weise zu unterstützen.

Im Angesicht des Neubeginns gehen unsere Gedanken auch zurück zu den Juden, die früher in Cottbus gelebt haben. Seit 1448 waren Juden in dieser Stadt zu Hause und haben zu ihrer Entwicklung beigetragen. Sie haben auf vielfältige Weise im öffentlichen und gewerblichen Leben gewirkt, sich in die Gemeinschaft eingebracht und diese Stadt ebenso als ihre Heimat betrachtet wie ihre christlichen Nachbarn. Die 1902 eingeweihte Alte Synagoge, die nur wenige hundert Meter vom Standort der neuen Synagoge ihren Platz gehabt hat und auf alten Bildern als prachtvolles Gebäude zu erkennen ist, brachte die Zugehörigkeit der Juden zu ihrer Stadt eindrücklich zum Ausdruck. Das barbarische Regime der Nationalsozialisten hat die blühenden Jüdischen Gemeinden vernichtet, in Cottbus, in Deutschland, in Europa. Menschen wurden ermordet oder vertrieben, die Synagoge zerstört. Dieses beispiellose Verbrechen erfüllt uns mit Abscheu und Scham.

Heute steht in Cottbus wieder ein jüdisches Gotteshaus mitten im Zentrum der Stadt, so wie es früher einmal war. Verbrechen und Willkür haben nicht das letzte Wort behalten, sondern sind neuem, kraftvollem Gemeindeleben gewichen. So wie in Cottbus finden sich an vielen Orten in Brandenburg und in Deutschland wieder jüdische Gemeinden, Synagogen und Gebetsräume. Diese Entwicklung ist ein Gewinn für unsere gesamte Gesellschaft, denn religiöse Vielfalt bereichert unser Land. Möge dieses Gotteshaus der Jüdischen Gemeinde Cottbus zum Segen gereichen und den Juden der Niederlausitz zur Heimat werden.

PROF. DR.-ING. DR. SABINE KUNST

MINISTERIN FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KULTUR DES LANDES BRANDENBURG

## Grußwort des Präsidenten des Zentralrates der Juden



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde,

Welch' wunderbarer Anlass für eine Widmung: Wir feiern die Einbringung einer neuen Thora-Rolle in die Neue Synagoge Cottbus.

Dies ist ein wahrer Grund zur Freude und vor allem zur Zuversicht. Denn wo eine Synagoge steht und diese mit Leben gefüllt wird, da wirkt jüdisches Dasein für und in die Zukunft.

Es ist ein starkes Zeichen: Wir, die jüdische Gemeinschaft, sind da! Und wir werden unser Judentum selbstbewusst ausleben und weiter stärken! Die Bedeutung einer neuen Thorarolle kann für eine jüdische Gemeinde gar nicht hoch genug bewertet werden! Die Thora bildet schließlich das religiöse Herzstück, den spirituellen Kern und die geistige Quelle einer Synagoge. Sie beinhaltet unser jüdisches Erbe und konstituiert unsere jüdische Identität. Wir berufen uns auf sie und wir lernen von ihr und stärken somit genau diese jüdische Identität fortlaufend. Zugleich bedeutet dieses Ereignis aber auch viel für die Stadt Cottbus selbst. Es zeigt, dass die jüdische Gemeinde hier nicht nur bleiben will, sondern bereits zuhause ist. Und das ist wahrlich ein Grund zur Freude für alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt.

Ich wünsche der Neuen Synagoge Cottbus und ihren Gemeindemitgliedern von Herzen alles Gute und G-ttes Segen!

Auf dass wir viele weitere solcher freudigen Ereignisse hier und bundesweit feiern werden.

Alles Gute!

DR. JOSEF SCHUSTER

PRÄSIDENT DES ZENTRALRATES DER JUDEN IN DEUTSCHLAND



### Zur Einweihung der Neuen Synagoge Cottbus im Januar 2015

Jedes Jahr wird weltweit am 27. Januar, dem Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begangen. Jedes Jahr gedenken wir der sechs Millionen Kinder, Frauen und Männer, die die Deutschen in der Shoa ermordeten, nur weil sie Juden waren.

Im Januar 2015 sind 70 Jahre seit der Befreiung von Auschwitz vergangen. Vor 70 Jahren hätte sich niemand vorstellen können, dass es jemals wieder lebendige jüdische Gemeinden in Deutschland geben würde. Niemand hätte ahnen können, dass es irgendwann freundschaftliche Begegnungen geben würde zwischen Juden und Deutschen – oder Beziehungen zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland. Und doch begehen wir im Jahr 2015 nun den 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland. Aufgrund der Shoa werden diese Beziehungen für immer einzigartig sein. Während wir – bildlich gesprochen – mit einem Bein in der Vergangenheit stehen, stehen wir mit dem anderen Bein in der Gegenwart. Und von dort machen wir uns auf den Weg in die Zukunft.

Ein ermutigendes Zeichen für die Zukunft ist, dass im Januar 2015 in Cottbus die erste Synagoge im Bundesland Brandenburg nach der Shoa eingeweiht wird. Und was könnte ein Zusammenleben der Religionen besser symbolisieren als die Tatsache, dass die Synagoge sich in einer ehemaligen Kirche befindet. Für eine jüdische Gemeinde ist die Synagoge das Herzstück ihres Gemeindelebens – sie ist intellektuelles und emotionales Zentrum. Der Cottbuser Synagoge wünsche ich, dass sie ein Ort des Friedens, der Lehre und der Begegnung sein möge.

YAKOV HADAS-HANDELSMAN

BOTSCHAFTER ISRAELS IN DEUTSCHLAND



Mit der Einweihung der Synagoge in Cottbus kommt ein langer Weg ans Ziel. Mit großem Engagement haben Vertreterinnen und Vertreter von Kirche, jüdischer Gemeinde, Stadt und Land den Prozess der Übergabe der ehemaligen Schlosskirche an die jüdische Gemeinde begleitet. Dass dies gelungen ist, ist ein gutes und hoffnungsvolles Zeichen, das weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinausstrahlt. Die erste Synagoge im Land Brandenburg nach 1945 macht deutlich, dass jüdisches Leben in Deutschland wächst und eine Zukunft hat. Gerade am heutigen 27. Januar, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, erinnern wir daran: Es hat mit unserer Geschichte zu tun, dass es in Cottbus über lange Zeit keine Synagoge mehr gab. Sie wurde 1938 in Brand gesteckt. Die jüdischen Mitbürger wurden entrechtet und ermordet. Nun endlich hat die jüdische Gemeinde einen neuen Ort gefunden. Dass es sich bei der Synagoge um eine ehemalige Kirche handelt, zeigt dabei auch, wie das geschwisterliche Miteinander zwischen Christen und Juden gewachsen ist.

Ein langer Weg ist ans Ziel gekommen. Zugleich fängt damit etwas Neues an. Ich verbinde mit dem Gemeindeleben in der Synagoge die Hoffnung, dass viele Bürgerinnen und Bürger, Christen und Nicht-Christen hier mit dem jüdischen Leben in Kontakt kommen können und dass der Dialog durch diesen Ort gefördert wird. So wird dieses Gotteshaus zu einem Teil der Nachbarschaft werden, von dem Impulse in die Gesellschaft und in den christlich-jüdischen Dialog hinein ausgehen. Möge dieser Ort erkennbar werden lassen, dass Christen und Juden bei uns in geschwisterlicher Gemeinschaft leben und in guter Nachbarschaft zu dem einen Gott beten, zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den wir Christen als den Vater Jesu Christi anrufen und ehren.

Ich wünsche der jüdischen Gemeinde in Cottbus und im Land Brandenburg, dass sie in der neuen Synagoge einen Ort finden, an dem sie heimisch werden und das Wort Gottes ihnen zur Kraft und Stärkung werde.

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen bin ich

Ihr

DR. DR. H.C. MARKUS DRÖGE

BISCHOF DER EVANGELISCHEN KIRCHE BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE OBERLAUSITZ



*Bringe uns, HERR, zu dir zurück, dass wir wieder heimkommen; erneure unsre Tage wie vor alters!* Der große gottesdienstliche Teil des Thora-Lesens endet mit dieser hoffnungstragenden und zukunftsweisenden Bitte.

Leben wird sein – wird wieder erstehen – mit GOTTES Hilfe. Das war und ist eine grundlegende Erfahrung Israels im Laufe seiner Geschichte unter den Völkern.

In den zurückliegenden Jahren standen wir am Ort der 1938 zerstörten Synagoge. Blick und Wort reichten zurück in die Vergangenheit mit bewusster Wahrnehmung der Aufgaben unserer Tage. Nach der Veranstaltung gehen wir weg vom Ort der dunklen Vergangenheit. 2014 – das Gedenken an der Tafel für die zerstörte Synagoge

– Blick und Wort gelten Vergangenheit und Gegenwart. Und dann – geht der Weg anders. Wir sind eingeladen zur künftigen Synagoge der Jüdischen Gemeinde, deren Tür weit offen steht. Der Raum ist bald mit erwartungsfrohen und auch etwas neugierigen Menschen gefüllt.

*1. Freunde, dass der Mandelzweig  
wieder blüht und treibt,  
ist das nicht ein Fingerzeig,  
dass die Liebe bleibt?*

*2. Dass das Leben nicht verging,  
so viel Blut auch schreit,  
achtet dieses nicht gering  
in der trübsten Zeit.*

*3. Tausende zerstampft der Krieg,  
eine Welt vergeht.  
Doch des Lebens Blütensieg  
leicht im Winde weht.*

*4. Freunde, dass der Mandelzweig  
sich in Blüten wiegt,  
bleibe uns ein Fingerzeig,  
wie das Leben siegt.*

Dieses vertonte Gedicht von Schalom Ben-Chorin erklingt.

Erneure unsere Tage – Israels Glaubenshoffnung und Glaubensgewißheit trägt ... Blüten ... Leben ... Zukunft

Blick und Wort werden weiterhin der Vergangenheit gelten. Doch wir erleben in unserer Mitte eine jüdische Gemeinde, der wieder eine Synagoge gehört. Blick und Wort gehören in hohem Maße unserer Gegenwart, damit Zukunft sein kann.

*Bringe uns, HERR, zu dir zurück, dass wir wieder heimkommen; erneure unsre Tage wie vor alters!*

PFARRERIN JOHANNA MELCHIOR

SYNODALBEAUFTRAGTE DES KIRCHENKREISES COTTBUS FÜR DAS CHRISTLICH-JÜDISCHE GESPRÄCH  
VORSTANDSMITGLIED DER AG „JUDENTUM UND CHRISTENTUM“ IN DER EKBO

PFARRERIN ULRIKE MENZEL

SUPERINTENDENTIN DES EV. KIRCHENKREISES COTTBUS



Im Jahre 1714 schufen sich die Hugenotten, die als Glaubensflüchtlinge nach Cottbus kamen, mit dem Bau der Schlosskirche eine gemeindliche Heimat. Menschen in Not – französisch-reformierte Christen – fanden ein Zuhause.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Schlosskirche für kurze Zeit die einzige benutzbare Kirche für alle evangelischen Cottbuser Kirchengemeinden.

Der Kirchentag 1970 gab den Anstoß zur Nutzung der Kirche als Ökumenisches Gemeindezentrum durch die Stadtmission: als offenes Haus für die Bevölkerung, Ausstellungskirche mit ökumenischer Ausrichtung, mit „Andachten für Eilige“ und den über 1000 ökumenischen Orgelvespern. Ökumenische Projekte wie der Jugendkreuzweg, der Weltgebetstag und die Friedensdekade waren hier beheimatet. Die Kirche war Probenort des ökumenischen Oratorienchors. Den Heiligen Abend gemeinsam in der Schlosskirche zu begehen, wurde für Einsame und später für Obdachlose ein wichtiges Angebot der Kirchengemeinden.

1984 kam das Nagelkreuz aus Coventry in die Schlosskirche. In vielen Orgelvespern wurde das Versöhnungsgebet von Coventry gebetet. Seit Herbst 1986 wurden in der Schlosskirche Umweltseminare veranstaltet, aus denen die Umweltgruppe Cottbus hervorging. Ab Mai 1989 fanden Veranstaltungen wegen der Wahlfälschung und zur Auseinandersetzung mit dem DDR-Staat statt. Nach der Wende beschloss der Vorstand der Stadtmission unbürokratisch, die Türen der Kirche für Obdachlose und Nichtsesshafte zu öffnen. Täglich gab es von Montag bis Freitag für einige Stunden am Tag Wärme, Essen und Gespräche. Christen, die die Not sahen, sorgten mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz dafür, dass diese Öffnung der Kirche in den Wintermonaten auf die Wochenenden ausgedehnt werden konnte. Auch nach der Sanierung der Kirche im Jahr 2003 wurde die Arbeit für Obdachlose in der Kirche fortgesetzt. Der Wechsel zum Straßencafé in der Kolpingstraße (heute in der Wilhelm-Külz-Str. 10 a) erfolgte später auf Grund von konzeptionellen Erwägungen des Diakonischen Werkes.

Mitten hinein in vielfältige Überlegungen zur weiteren Gestaltung des Lebens in der Schlosskirche im Kuratorium kam die Mitteilung, die Jüdische Gemeinde Cottbus wünsche sich den Neubau einer Synagoge in Cottbus. Daraufhin gab es erste Gespräche mit der Jüdischen Gemeinde, die sich die Übernahme der Schlosskirche gut vorstellen konnte. Im September 2011 fasste der Gemeindevorstand der Kirchengemeinde St. Nikolai den einstimmigen Beschluss,

die Schlosskirche dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden Brandenburg zum Kauf anzubieten. Der Verkauf erwies sich für alle Seiten als die beste Möglichkeit und konnte durch die Unterstützung des Landes Brandenburg zum 1. November 2014 realisiert werden. Den endgültigen Verkaufsbeschluss fasste der Gemeindegemeinderat der Kirchengemeinde St. Nikolai am 17. September 2014 ebenfalls einstimmig. Die Kirchengemeinde St. Nikolai als Eigentümerin und der Evangelische Kirchenkreis Cottbus, verantwortlich für die Nutzung und Erhaltung der Schlosskirche, sahen sich selbstverständlich in der Pflicht, breit unterstützt von den in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Cottbus verbundenen christlichen Gemeinden, der evangelischen Landeskirche und der Stadt Cottbus, das Ihre dazu beizutragen, dass Brandenburg auf diesem relativ unkomplizierten Weg endlich zur ersten Synagoge nach 1945 kommt. Mit der Einweihung als Synagoge wird die Schlosskirche wieder ein Ort für Menschen, die ihre Heimat verlassen haben und einen Raum für ihr religiöses Leben suchen. Die Schlosskirche bleibt als Synagoge ein Haus der Anbetung Gottes!\*

Das Versöhnungsgebet von Coventry wird nun in der Oberkirche St. Nikolai und den anderen Cottbuser Kirchen gebetet werden:

Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes,  
den sie bei Gott haben sollten. (Römer 3,23)

Darum beten wir:

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt, Volk von Volk, Klasse von Klasse:

VATER, VERGIB!

Das habgierige Streben der Menschen und Völker,  
zu besitzen, was nicht ihr eigen ist:

VATER, VERGIB!

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet:

VATER, VERGIB!

Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der anderen:

VATER, VERGIB!

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Heimatlosen und Flüchtlinge:

VATER, VERGIB!

Die Sucht nach dem Rausch, der Leib und Leben zugrunde richtet:

VATER, VERGIB!

Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott:

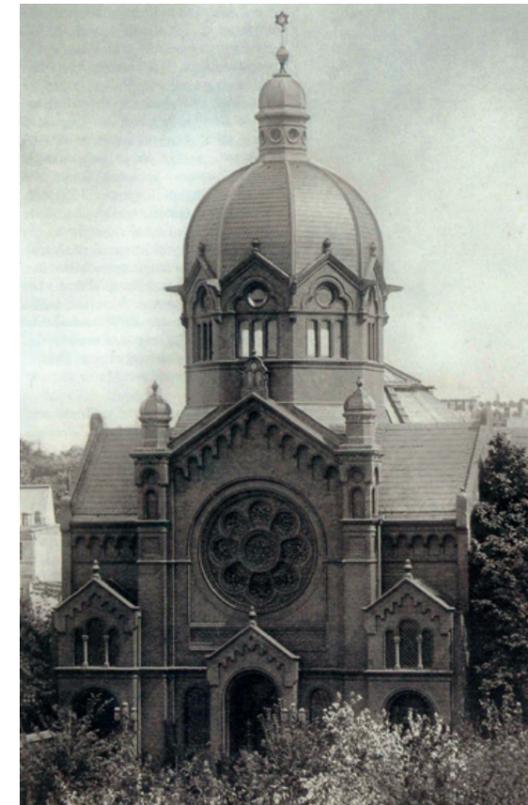
VATER, VERGIB!

Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem anderen,  
gleichwie Gott Euch vergeben hat in Christus. (Epheser 4,32)

AMEN

\* Angepasste und ergänzte Auszüge aus dem Informationsblatt „Von der Schlosskirche zur Synagoge“, herausgegeben vom Kuratorium der Schlosskirche, Juli 2014

## GESCHICHTE DER ALTEN SYNAGOGES IN COTTBUS



Die Alte Synagoge war eine Synagoge in Cottbus an der heutigen Karl-Liebke-Straße 132.

Der jüdische Sakralbau wurde für 300 Gottesdienstbesucher gebaut und am 16. September 1902 eingeweiht. Die Synagoge wurde 1938 Opfer der Novemberpogrome, ihre Ruinen wurden später abgetragen. Auf dem ehemaligen Synagogengelände wurde in den 1960er Jahren ein Kaufhaus errichtet.

1988 wurde an die Westseite des Kaufhauses eine nach den Entwürfen des Cottbuser Grafikers Dieter Nemitz gestaltete Gedenktafel angebracht, die ein Zitat des ehemaligen Landesrabbiners Martin Riesenburger enthält:

*„Wer den Frieden fördert, wer den Frieden stiftet, wer für ihn kämpft und ihn liebt, der wird neues Lebensglück und Frieden hineinbringen in die Welt.“\**

\* <http://de.wikipedia.org/wiki>



Foto oben: Alte Synagoge in Cottbus; Foto unten: Nach der Zerstörung – Abtragen der Ruinenreste der Alten Synagoge in Cottbus  
Quelle: Archiv der Städtischen Sammlungen Cottbus

ENTNOMMEN: WWW.JUEDISCHE-GEMEINDE-COTTBUS.DE

Die älteste Nachricht über den Aufenthalt von Juden stammt aus dem Jahr 1448. Der Bürgermeister und der Rat der Stadt Cottbus baten den Kurfürsten Friedrich II (1412 - 1471), dem bereits in der Stadt lebenden Juden Jordan ein Wohnrecht zu ermöglichen. Der Landesherr stellte ihn daraufhin unter seinen Schutz. Dem folgte in den anschließenden Jahrzehnten die Ansiedlung weiterer jüdischer Familien.

Im Jahr 1510 kam es in der osthavelländischen Gemeinde Knoblauch zu einem einem Juden unterstellten Hostien-diebstahl. Von den Verfolgungen waren auch die, mittlerweile zu Sachsen gehörenden, Juden der Stadt Cottbus betroffen. All die Juden, die nicht vom Feuertod heimgesucht wurden, mussten den Kreis verlassen.

Kurfürst Joachim II. erkannte den bedeutenden Anteil der Juden am Handel und verkündete 1539, dass Juden mit sofortiger Wirkung wieder Zutritt zu seinen Landen, d. h. der Kurmark bekommen. Allerdings versuchten erst 1692 wieder, Juden in Cottbus zu leben. Auf der Grundlage eines Ediktes von 1671 beantragten sie ein Schutzprivileg für Cottbus. In besagtem Edikt hatte der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1620 - 1688) die Aufnahme von 50 jüdischen Familien, die Wien nach judenfeindlichen Ausschreitungen verlassen mussten, genehmigt. Dieser Status hatte, über die Voraussetzung für eine Ansiedlung hinaus, jedoch nur formalen Charakter. Einen Schutz vor Übergriffen und Pogromen bot er nicht. Allerdings versuchte auch der Magistrat der Stadt immer wieder, den Handel treibenden Juden z. B. mit nachträglich auferlegten Steuern eine Ausübung ihres Gewerbes zu erschweren.

1740 wurden Frau Kayala Israel Pinkussin, ihr unverheirateter Bruder, sowie ihr Schwager mit seiner Familie in Cottbus amtlich registriert.

Aufgrund starker Diskriminierungen ließen sich erst zwischen 1806 und 1815 drei weitere jüdische Familien in der Stadt nieder. Sie fanden allerdings keine Glaubensbrüder mehr vor. Diese waren entweder verstorben oder zum Christentum übergetreten. Da Cottbus zu diesem Zeitpunkt zu Sachsen gehörte, galt in der Stadt der von Friedrich Wilhelm III. 1812 eingebrachte Erlass

zur „*Gleichstellung aller in den preußischen Ländern damals sich befindlichen eingewanderten Juden*“ erst ab 1815 formal. Allerdings ist zu bemerken, dass es oftmals an Interesse mangelte, die 1772 erlassene sächsische Judenordnung, die eine Ansiedlung nur in Dresden und Leipzig erlaubte, konsequent durchzusetzen.

Diese Dekrete schützten, auch nach dem Cottbus wieder zu Preußen gehörte, nicht vor behördlicher Willkür und Schikanen. Ansprüche von Juden hinsichtlich einer Gleichstellung mit BürgerInnen christlichen Glaubens wurden in der Regel zu ihren Ungunsten entschieden.

Die erste Betstube befand sich 1811 im Hinterhaus eines Tuchmachers an der Mauerstraße und ist heute überbaut durch das Rathaus am Neumarkt. 1814 lebten 17 Juden in Cottbus.

Mit dem Jahr 1816 und der Zugehörigkeit zu Preußen, wuchs auch die jüdische Gemeinde langsam. Erst eine 1845 erlassene Gewerbeordnung ermöglichte eine uneingeschränkte Niederlassung, verhinderte aber ebenfalls eine andauernde wirtschaftliche Diskriminierung mit einer endlos scheinenden Bürokratie nicht. Probleme gab es allerdings kaum noch, wenn die Familienoberhäupter die Staatsbürgerschaft beantragt hatten und diesem Antrag stattgegeben wurde. So konnten jüdische Kinder städtische Schulen weitestgehend problemlos besuchen.

Im Jahr 1847 wurde von den Juden der Stadt und ihrer Umgebung beschlossen, die Bildung einer jüdischen Gemeinde mit Kooperationsrechten in Angriff zu nehmen. Die Regierung des Bezirkes Frankfurt/Oder beauftragte am 26. 12. 1847 den Magistrat der Stadt Cottbus, die Bildung einer Synagogen-Gemeinde zu ermöglichen. Zu ihr sollten die Juden der Kreise Cottbus, Luckau, Calau und Spremberg gehören. Allerdings wurde erst 1853 die Gründung einer Synagogen-Gemeinde wieder forciert. Koordinationsschwierigkeiten führten dazu, dass wiederum drei Jahre vergehen mussten bevor die Wahl des Vorstandes der Gemeinde vollzogen wurde. 1858, nach mehrmaligen Änderungen des Status durch die Regierung, galt die Gemeinde als gegründet. 1866 gehörten ihr 31 Personen an, 1902 waren es bereits 90 Mitglieder.



Bereits im Jahr 1933 begann die systematische Ausbeutung, Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung jüdischer BürgerInnen in Deutschland durch die Nationalsozialisten. Allein in diesem Jahr wurden 315 Gesetze und Verordnungen zu ihrer Entrechtung erlassen. Des Weiteren gründete sich ebenfalls 1933 die ausschließlich für sog. „Judenangelegenheiten“ zuständige Ortspolizeibehörde Cottbus VI.

Am 31. 03. 1933 erschien im „Cottbuser Anzeiger“ der Boykottaufruf „*Wer beim Juden kauft, ist ein Verräter am deutschen Volke*“, der neben Lebensmittelläden auch sämtliche Büroräume jüdischer Rechtsanwälte, die Niederlassungen jüdischer Ärzte, Tuchversandgeschäfte etc. betraf und ab dem 01. 04. 1933 gelten sollte. Darüber hinaus wurden zahlreiche Einbürgerungen, die zwischen 1918 und 1933 erfolgt waren, rückgängig gemacht. Die Betroffenen wurden zur Ausreise und zur Zahlung der damit verbundenen „Reichsfluchtsteuer“ gedrängt. Nicht zuletzt wurden jüdische Beamte, Ärzte, Studenten, Angestellte etc. gekündigt. Eine Erlaubnis für Marktstände wurde eingezogen oder nicht mehr verlängert.

Am 14. 12. 1936 erfolgte die Polizeiverordnung über die „Feststellung der Wahlberechtigten“ aller ansässigen „reichsdeutschen Nichtarier“ und sog. „Mischlinge“. Daraufhin wurde der damalige Vorsteher der Synago-

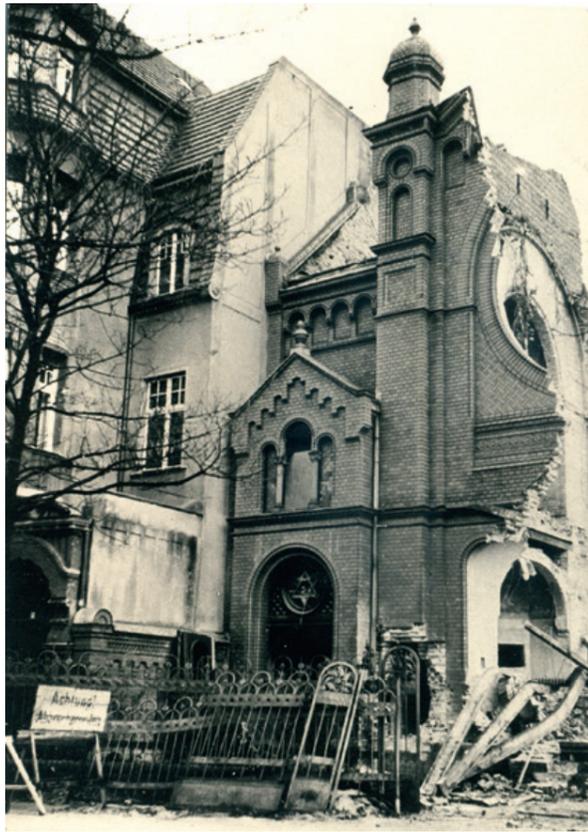
gengemeinde, Georg Schlesinger von der Ortspolizeibehörde aufgefordert, eine Liste mit sämtlichen Mitgliedern der Gemeinde und ihrer Verwandten zu erstellen. Laut dieser Liste lebten zum damaligen Zeitpunkt 334 jüdische BürgerInnen in Cottbus, 87 Kinder, 128 Frauen, 119 Männer und 98 Menschen ohne deutschen Pass. Sie mussten sich im Wahlamt einfinden und einen Fragebogen ausfüllen.

Im Februar 1937 lebten 499 Juden in Cottbus. Viele von ihnen waren aus den umliegenden Gemeinden nach Cottbus geflohen, da sie darauf hofften, in einer größeren Stadt anonymer leben zu können. Gleichzeitig lief eine, von der Regierung gewollte Auswanderungswelle, unter Zahlung der geforderten „Reichsfluchtsteuer“, einhergehend mit Zwangsenteignungen von Häusern, Geschäften, Fabriken .... So emigrierten am 01. 10. 1936 34 Juden, hauptsächlich nach Südafrika und Brasilien. Dies war verbunden mit einem immensen bürokratischen Aufwand, der immer wieder neue Unterlagen und Bescheinigungen erforderte. Nicht selten wurden AntragsstellerInnen vor Aushändigung ihres Visums oder Passes abtransportiert.

Am 28. 10. 1938 wurden aus Cottbus mindestens 38 Juden polnischer Herkunft abgeschoben.

Im Juni 1939 lebten noch 162 Juden in der Stadt. Ihnen standen ca. 50 bis 60 Wohnungen zur Verfügung, 10% davon hatten keine Kochgelegenheiten, nur zwei ein Bad.

In der sog. Reichspogromnacht am 09. 11. 1938 wurde das Elektrogeschäft Grünbaum in der Kaiserstraße (heute Breidscheidstr.) / Ecke Tiegelgasse geplündert und brannte aus. Die Haushaltswaren-, Leder- und Schuhgeschäfte in der Burgstraße wurden zerstört. Die Villa des Fabrikanten Bram/Samson brannte. Die Lederhandlung in der Wallstraße und weitere Geschäfte in der Bahnhofstraße, der Lausitzer Straße, der Bismarkstraße (heutige Wernerstraße) wurden überfallen. Darüber hinaus drang der Mob in Büroräume, Arztpraxen und Wohnungen ein. Die angetroffenen Juden wurden misshandelt und/oder verhaftet. Letzteres betraf 30 Personen, hauptsächlich wohlhabendere Männer, die alle nach Sachsenhausen deportiert wurden. Nachdem viele der Verhafteten ihr Vermögen dem deutschen Staat überschrieben hatten, wurden einige von ihnen schwer misshandelt entlassen.



dener Str. 55 und Wallstraße 9. Zwangsarbeit und der systematische Abtransport in Konzentrations- und Vernichtungslager standen an der Tagesordnung.

Am 06.05.1940 erfolgt von der Gestapo in Frankfurt/Oder ein Rundschreiben, welches besagt:

1. Die Auswanderung sei auch trotz des begonnenen Krieges verstärkt zu betreiben, aber keine „wehr- und arbeitsfähigen Juden“ dürften ins europäische Ausland und auf keinen Fall ins europäische Feindesland auswandern.
2. Eine Auswanderung nach Palästina sei aus außenpolitischen Gründen unerwünscht.

Wahrscheinlich der Cottbuser Oberbürgermeister antwortete der Gestapo am 23. 05. 1940, dass nach Ausbruch des Krieges nur zwei Personen ausgewandert seien, eine nach Argentinien, die zweite nach Spanien. Seit 1936 hatten mehr als 2/3 der ansässigen Cottbuser Juden das Land verlassen, der verbleibende Rest versuchte es zwar, allerdings gelang es aus Mangel an Geld und / oder Kontakten nicht.

1942 lebten nur noch sehr wenige JüdInnen in Cottbus, sehr zurückgezogen und auf die Hilfe einiger Weniger angewiesen. 12 von ihnen, d.h. zwei oder drei Familien mit ihren Kindern, erlebten 1945 die Befreiung. So genannte „Mischehen“ hatten sie vor der Deportation geschützt. Es ist nicht bekannt, dass jemand im Untergrund überleben konnte.



Es wurden weitere Diskriminierungen durchgesetzt: Das tragen des Judensternes wurde zur Pflicht, die jüdische Bevölkerung wurde gezwungen, in sog. „Judenhäusern“ zusammenzuleben. In Cottbus befanden sich diese in der Münzstraße 42, Rossstraße 27, Kaiserstraße 5 (ausschließlich für alte Menschen), Mühlenstraße 37, Dres-

## JÜDISCHE GEMEINDE IN COTTBUS



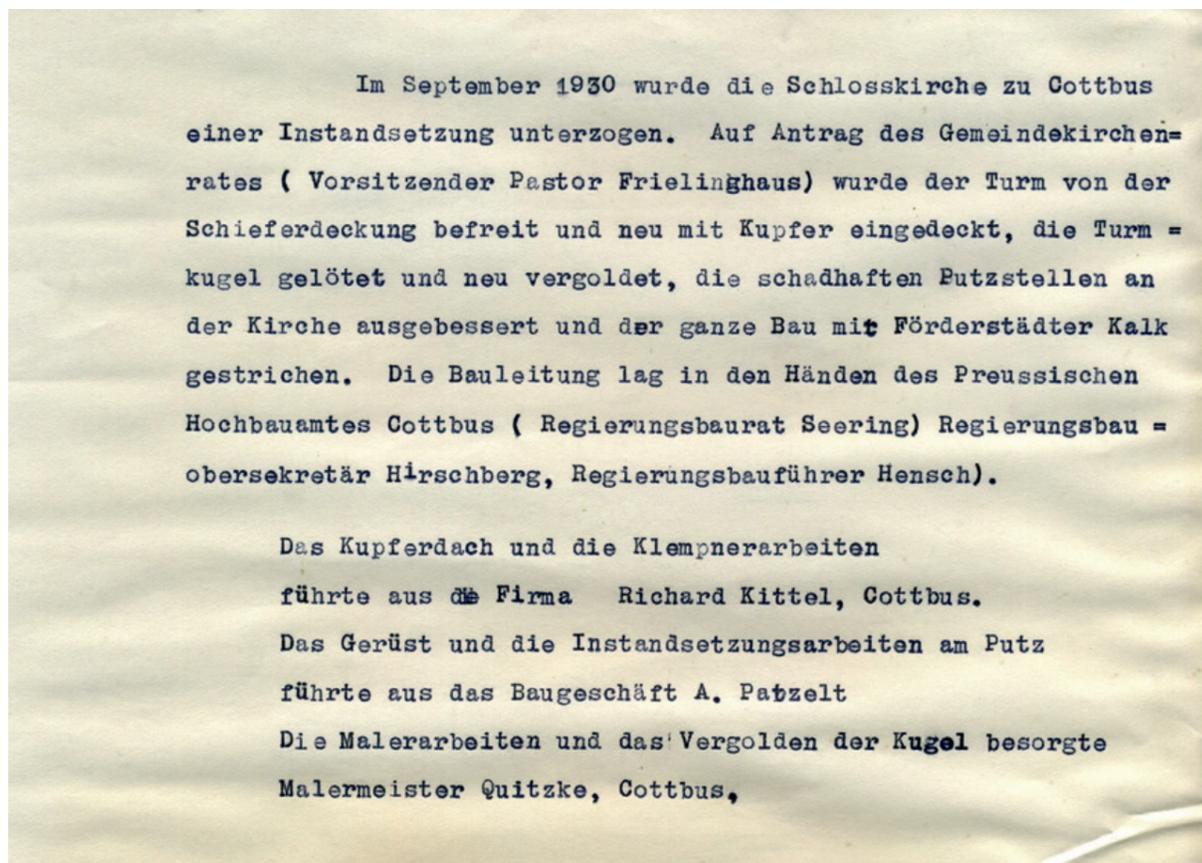
Ausführliche Informationen zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Cottbus und zum aktuellen Gemeindeleben können Sie der Homepage der Jüdischen Gemeinde in Cottbus entnehmen: [www.juedische-gemeinde-cottbus.de](http://www.juedische-gemeinde-cottbus.de)



Das ist der Chanukka-Leuchter der ehemaligen Synagoge.

Nach der Beräumung der in der Pogromnacht niedergebrannten Cottbuser Synagoge versteckte der Cottbuser Malermeister Quitzke diesen Chanukka-Leuchter. Nach Kriegsende 1947 übergab er ihn dem Stadtmuseum. Jetzt bekommt der Leuchter wieder einen Platz in der neuen Synagoge.

Auf dem abgebildeten Zettel findet Malermeister Quitzke auch Erwähnung. Dieser Zettel wurde in der vergoldeten Kugel der Schlosskirche nach ihrer Abnahme gefunden.



Im September 1930 wurde die Schlosskirche zu Cottbus einer Instandsetzung unterzogen. Auf Antrag des Gemeindegemeinderates (Vorsitzender Pastor Frielinghaus) wurde der Turm von der Schieferdeckung befreit und neu mit Kupfer eingedeckt, die Turmkugel gelötet und neu vergoldet, die schadhaften Putzstellen an der Kirche ausgebessert und der ganze Bau mit Förderstädter Kalk gestrichen. Die Bauleitung lag in den Händen des Preussischen Hochbauamtes Cottbus (Regierungsbaurat Seering) Regierungsbaumeister Hirschberg, Regierungsbauobersekretär Hirschberg, Regierungsbauführer Hensch).

Das Kupferdach und die Klempnerarbeiten führte aus die Firma Richard Kittel, Cottbus. Das Gerüst und die Instandsetzungsarbeiten am Putz führte aus das Baugeschäft A. Patzelt Die Malerarbeiten und das Vergolden der Kugel besorgte Malermeister Quitzke, Cottbus,

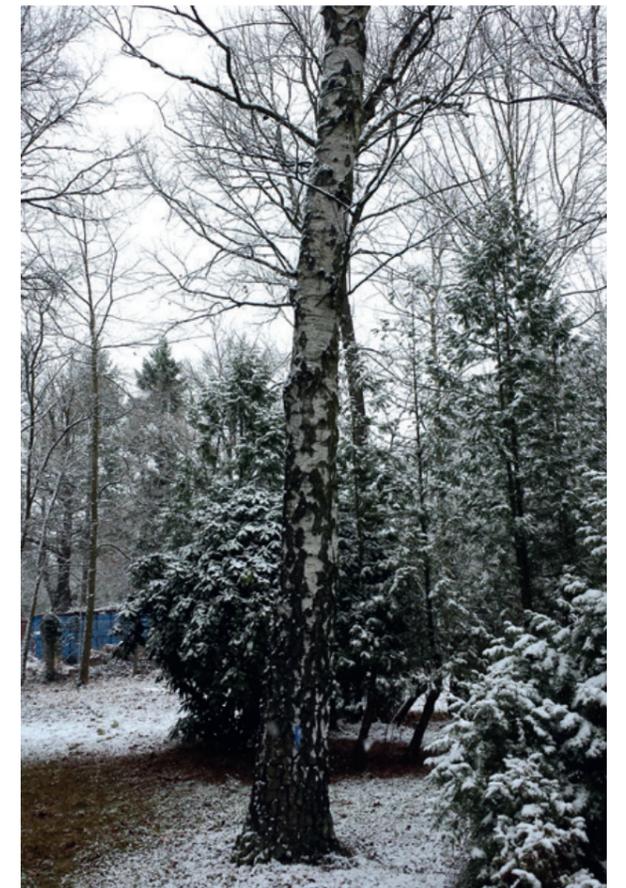
Zettel aus der Kugel, Brief von L. Bogott, undatiert, vermutlich 1930, Quelle: Archiv der Städtischen Sammlung Cottbus

WIELAND ESCHENBURG

## Der Thoraschrein der Neuen Synagoge Cottbus – gebaut zur Einweihung am 27. 01. 2015

Der Thoraschrein der Neuen Synagoge Cottbus soll edel aber nicht zu teuer sein, soll Geschichte erzählen aber nicht mit falschem Schein protzen. Er soll verdeutlichen, dass in ihm die Thorarolle als Heiliges Zentrum der gemeindlichen Arbeit würdig aufgehoben ist, soll eine Verbindung zur Region und zu den Herkunftsländern der Gemeindeglieder wahren und gerade im Fall des Thoraschreins für die Neue Synagoge Cottbus der Besonderheit gerecht werden, dass diese die erste seit 1945 ist, die im Land Brandenburg wieder geweiht wird. Eine spannende Herausforderung für alle Beteiligten an diesem Projekt. Aus diesen Ansprüchen ist die nachfolgend beschriebene Philosophie für den Schrein gewachsen und Schritt für Schritt in den Bau des Schreins übergegangen:

licht das Wachsen der Gemeinde, die in den Vorhang gestickten hebräischen Schriftzeichen lauten sinnhaft übersetzt: *Für den, der nach der Thora lebt, ist die Thora der Baum des Lebens.*



Frontansicht „Schatten“ der ehemaligen Synagoge ab Goldglasstreifen Ansicht mit angedeuteten Glasstreifen im „Schatten“

Entwurf für den Thoraschrein der Synagoge Cottbus. © Maria Kuschela und Wieland Eschenburg am 01.01.2015

Die Form des Schreins nimmt die Grundform der unteren Fensterreihe der Synagoge auf und steht damit in der Symmetrie des Raums an dessen Stirnseite.

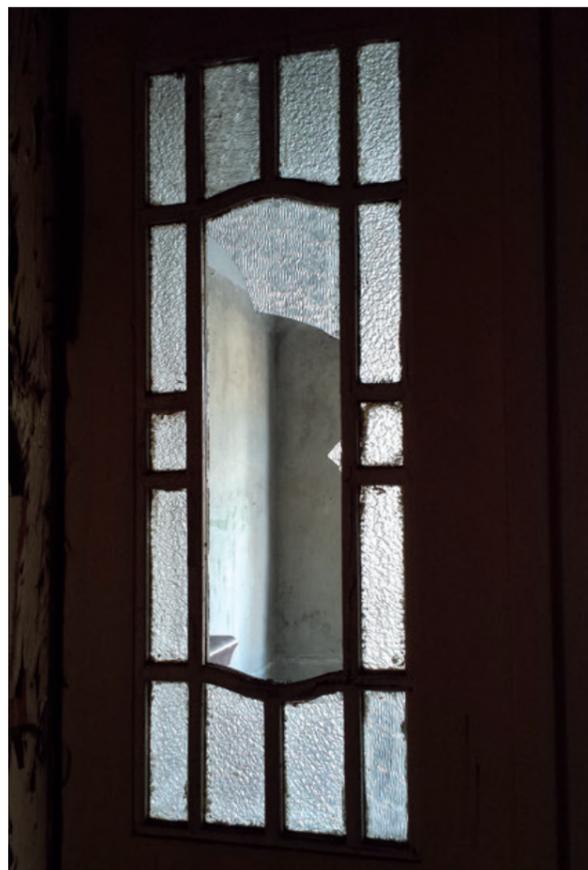
Der aus religiösen Gründen zwingend erforderliche Vorhang nimmt in seiner „auberginen“ Farbgebung eine Farbfassette aus der Neugestaltung der Fenster der Synagoge auf. Der Baum des Lebens, der Ölbaum verdeut-

Ein grundlegender Kerngedanke war es, für den Bau des Korpus auch Holz zu verwenden, welches schon einmal mit jüdischem Leben in Verbindung stand. Auf dem jüdischen Friedhof in Cottbus wurde am 6. Januar 2015 bei Baumpflegemaßnahmen eine große Birke gefällt. Deren frisches Holz hat als massiver Sockel für den Schrein Verwendung gefunden. Es wird beim Trocknen noch „arbeiten“ und damit den Schrein „lebendig“ machen. Aus der ehemaligen Villa Reisner in der Cottbuser Karl-Liebnecht Straße konnte ein Stützbrett aus einer vormaligen Trennwandkonstruktion verwendet werden, um daraus den Giebelaufsatz für den Schrein zu fertigen.

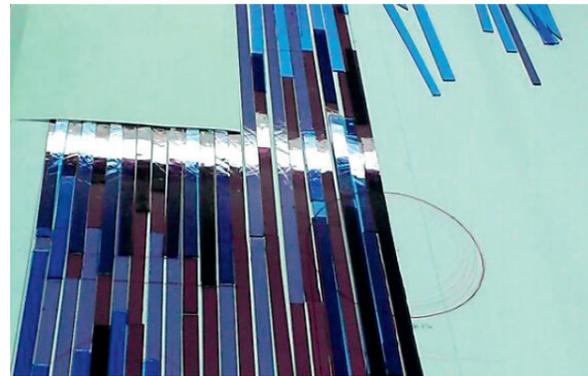
Damit werden die untersten und obersten Gestaltungselemente des Schreins dem o.g. Anspruch gerecht. Der vordere Blendrahmen des Schreins wird von schmiedeeisernen Nägeln zusammen gehalten, die ebenfalls aus der Villa Reisner stammen. Aus edlem mit Gold verschmol-



zenem Glas sind die Zierleisten und der Davidstern auf der Front des Schreins gestaltet. Die Glasstreifen sind keine durchgängigen Streifen sondern aus vielen ungleich langen Stücken zusammengesetzt, so, wie sich das jüdische Leben in Cottbus heute auch neu zusammensetzt. In die obere Spitze des Davidsterns wurden auch einige kleine Glasbruchstücke eingeschmolzen, die aus einer geborstenen Scheibe einer Wohnzimmertür in der Villa Reisner stammen.



Aus dunklem verschiedenfarbigem Glas ist als Streifenmosaik der „Schatten“ der Ansicht der ehemaligen Cottbuser Synagoge, zerstört am 9. November 1938, auf den Türen abgebildet. Es ist eine Erinnerung an den Ort, der bis zu diesem 9. November 1938 Zentrum jüdischen Lebens in Cottbus war. Die Farbgebung dieses Bildes orientiert sich an den Farbtönen, die in der neuen Fenstergestaltung verarbeitet sind.



Die Hölzer des Schreins sind aus sogenannten Multiplexplatten aus russischem Birkenholz geschnitten und mit libanesischem Zedernholz furniert. Die russische Birke symbolisiert den Gemeindegliedern, die zum großen Teil in Russland oder in Staaten der ehemaligen Sowjetunion aufgewachsen sind, ein Stück alte Heimat. Die Mitglieder der Gemeinde haben mit ihrer jüdischstämmigen Herkunft hier in Deutschland eine Zukunft gesucht und gefunden. Libanesisches Zedernholz hat beim Tempelbau Salomos Verwendung gefunden und damit gibt es einen direkten Bezug zu der Bibelstelle, die für die Einweihung der Neuen Synagoge gelesen wird und schon als Bibelstelle zur Weihe der ehemaligen Schlosskirche Predigtgrundlage war.



Von Nägeln aus der Villa Reisner gehalten, wird im Inneren des Schreins ein besonderes Fundstück aus der ehemaligen jüdischen Taubstummenschule in Berlin Weissensee eingebaut.



Ein mit dem Davidstern verzierte Kupferteller war seinerzeit in die Decke der Weissenseer Schulaula als Schmuckelement eingelassen. Durch einen Bombentreffer wurde dieser Gebäudeteil jedoch im Krieg zerstört. Vor einigen Jahren kam der Teller bei Aufräumarbeiten auf dem Gelände der heutigen Stephanus-Stiftung wieder zu Tage. Für den Thoraschrein in Cottbus hat die Stephanus-Stiftung den Teller der Jüdischen Gemeinde geschenkt.

Mit seinen deutlichen Spuren der Zerstörung kann uns dieser Teller heute auf stille Weise vor Augen führen, wie unvorstellbar grausam jüdisches Leben in Deutschland, in Europa und in der ganzen Welt gemordet, geschunden, vertrieben und entehrt wurde. Er mahnt uns eindringlich, mit aller Kraft und persönlichem Einsatz als Freunde an der Seite der Jüdischen Gemeinde zu stehen. Er weist uns an, den Frieden zu bewahren, den wir heute hier in Deutschland erleben dürfen. Damit er als höchstes Gut auch unseren Kindern und Kindeskindern erhalten bleibt.



Marita Kuschela, Glaskünstlerin, und die Firma Metallbau und Sandstrahlen Jakubik mit ihren Werkstätten in Burg, die Bau- und Möbeltischlerei Tischlerei Uwe Schurig und Holzpool Lausitz von Kai Bönke sowie die Elektrofirma Behrendt und Borngräber aus Cottbus haben in Abstimmung mit Rabbiner Nachum Presman an der Umsetzung der Gestaltung gearbeitet, die in gemeinschaftlicher Diskussion nach einer Idee von Elke und Wieland Eschenburg gewachsen ist.

Alle, die an diesem Schrein mit gebaut und ihn entwickelt haben, sind außerordentlich dankbar für diese wunderbare Aufgabe. Es ist ein eindrucksvolles und mutmachendes Zeichen der Solidarität mit der Gemeinde, dass der Schrein komplett aus großzügigen Spenden bezahlt und damit der Gemeinde zur Einweihung geschenkt werden konnte.

Ein besonderer Dank geht an alle, die dieses Vorhaben so wunderbar unterstützt haben.



## Die Gemeinde bedankt sich von ganzem Herzen bei

den Förderern, die den Bau des Thoraschreins ermöglicht haben.

- Frau Friede Springer  
 der Hermann Reemtsma Stiftung Hamburg
-  **Stifterverband**  
 für die Deutsche Wissenschaft  
 der Günther Jauch Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
-  **Sparkasse Spree-Neiße**  
 der Sparkasse Spree-Neiße
-  **Arbeitsgemeinschaft Judentum und Christentum**  
 der Arbeitsgemeinschaft Judentum und Christentum der EKBO
-  **Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg**  
 dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
- Frau Susanne Melior, MdE  
 Herrn Dr. Wolfgang Wiehe  
 Frau Dr. Martina Münch, MdL
-  **BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN**  
 dem Kreisverband Cottbus Bündnis 90 / Die Grünen
-  **ALPHA PLAN**  
 den Alpha Plan Architekten und Ingenieuren Cottbus
-  **STEPHANUS STIFTUNG**  
 der Stephanus-Stiftung

## Die Gemeinde bedankt sich von ganzem Herzen bei

den Unterstützern der Festveranstaltung zur Einweihung.



**Synagogen-Förderverein Potsdam e.V.**

Wir gratulieren der Jüdischen Gemeinde in Cottbus zur Einweihung ihrer neuen Synagoge und freuen uns mit Ihnen allen. Die Umwidmung der Cottbuser Schlosskirche in eine Synagoge nehmen wir als ein mutiges Zeichen von Kirche und Politik für ein gutes Miteinander voller Achtung, Respekt und Toleranz wahr. Als markantes Gebäude im Zentrum wird diese Synagoge ein sichtbares Zeichen für das jüdische Leben in Cottbus sein. Mit der neuen Synagoge kann die Normalität im alltäglichen deutsch-jüdischen Austausch wachsen.

**Dafür wünschen wir alles Gute!**  
 Dies wünschen wir uns auch für Potsdam und wollen unterstützend tätig werden. Eine Synagoge, die im Zentrum der Stadt augenscheinlich und inhaltlich als lebendiger Ort wirkt und mit ihrer Attraktivität ausstrahlt, wird jüdischem Leben Selbstbewusstsein verleihen, soll selbstverständlich sein und als ein Gewinn für alle Bürger zu unserer Stadt gehören.

[www.synagoge-in-potsdam.de](http://www.synagoge-in-potsdam.de)



**DRUCKEREI RÜSS**  
 Christian & Cornelius Rüss  
[www.druckerei-ruess.de](http://www.druckerei-ruess.de)  
 Telefon 03 31 - 88 71 600





Ulanenweg 4 · 14469 Potsdam  
 Telefon 03 31 - 88 71 600 · Fax 03 31 - 88 71 601  
[daten@ruess-potsdam.de](mailto:daten@ruess-potsdam.de)



**B&M Bau & Möbeltischlerei SCHURIG**

**Individuelles Wohnen & Einrichten**

Uwe Schurig

Ewald-Haase-Straße 12/13  
 03044 Cottbus  
 Telefon +49 355 52 98 332  
 Telefax +49 355 52 98 333  
 Mobil +49 174 9 76 65 76  
[info@tischlerei-schurig.net](mailto:info@tischlerei-schurig.net)  
[www.tischlerei-schurig.com](http://www.tischlerei-schurig.com)

**Kunsthalle Burg**  
 Gläserne Werkstatt  
 Raiffeisenstraße 8  
 03096 Burg / Spreewald

Marita Kuschela  
 Glasmalerei / Glasschmelztechnik / Restaurierung  
 0160 97 56 48 31



**metallbau & sandstrahlen**  
**Jakubik**  
 Spreestraße 25 · 03096 Burg  
 e-mail: jakubik-burg@t-online.de

Tel.: (035603) 18 93 55 · Fax: (035603) 18 93 54  
 Tel.: (035603) 6 05 67 · Funktelefon-Nr.: (0171) 80 32 949

**Handel und Vertrieb** Gewerbe und Privat  
 Schnittholz, Bauholz, KWH, OSB/ Holzwerkstoffe, Sperrholz, Dielung, Holzfaserdämmung

**Beratung Planung 3D-Visualisierung** Beraterteam: Computergrafiker, Architekten, Ingenieure und Meister

**Vermittlung Bauausführung** Offene Werkstatt - für Jedermann  
 Zuschnitt Oberflächenbehandlung Abbund  
 Vordach, Carports, Terrasse, Dach

 **HOLZ POOL LAUSITZ**  
 ...natürlich kreativ.

Pappelallee 15 · 03046 Cottbus · Telefon: 0355 - 49 44 44 4 · [www.holzpoollausitz.de](http://www.holzpoollausitz.de)

**FÜR SIE IN SZENE GESETZT...**



**Beschaffung Beleuchtung**  
**Tonstudio Bühnenbau**

**MCM** Multi Mediale Cooperative

Bahnhofstrasse 48  
 03046 Cottbus

Tel.: 0355- 47 30 99  
 Fax: 0355- 48 65 623

[Info@mmccb.de](mailto:Info@mmccb.de)  
[www.mmccb.de](http://www.mmccb.de)

לְהִיּוֹת עֵינֶיךָ פְּתוּחַת אֶל-הַבַּיִת הַזֶּה, לַיְלָה וַיּוֹם, אֶל-הַמָּקוֹם, אֲשֶׁר  
אָמַרְתָּ יְהוָה שְׁמִי שָׁם--לְשִׁמְעַ, אֶל-הַתְּפִלָּה, אֲשֶׁר יִתְפַּלֵּל עִבְדֶּךָ, אֶל-  
הַמָּקוֹם הַזֶּה. מלכים א' פרק ח כ"ט

Liebe Freundinnen und Freunde der Jüdischen Gemeinde,  
nachdem in wundervoller Weise der Schrein für die Thorarolle durch vielfältige Spenden der  
Jüdischen Gemeinde geschenkt werden konnte, wäre es wunderbar, wenn Sie helfen können,  
die Jüdische Gemeinde auch bei der Finanzierung der Thorarolle zu entlasten. Umfängliche  
finanzielle Anforderungen stehen der Gemeinde bevor, um ihr Gotteshaus in Gebrauch zu  
nehmen. Es wäre schön, wenn erreicht werden kann, dass auch das Schreiben der Thorarolle  
als Geschenk an die Gemeinde finanziert werden könnte. Ihnen sei daher der Spendenaufruf  
der Jüdischen Gemeinde in besonderer Weise ans Herz gelegt:

## Spendenaufruf

Sehr geehrte Damen und Herren,

unsere Gemeinde ist zurzeit damit beschäftigt, finanzielle Mittel für die Weitergestaltung der  
neuen Thorarolle zu finden. Die halbe Thorarolle ist bereits geschrieben. Das wird die erste  
Thora seit dem Holocaust in Cottbus. Der Gesamtpreis beträgt ca. 30.000 Euro. Wir haben  
für die Thorarolle schon etwa 10.000 Euro Spenden erhalten. Wir wenden uns an Sie sehr  
herzlich mit der Bitte, die noch fehlende Summe je nach der Möglichkeit für dieses Vorhaben  
zu spenden. Wir bedanken uns bei allen, die daran teilnehmen.

Die Kontoverbindung lautet:

Jüdische Gemeinde Cottbus

Kt.-Nr.: 3113106159

BLZ: 18050000

IBAN: DE89180500003113106159

BIC: WELADED1CBN (Cottbus)

Sparkasse Spree-Neiße

Kontakt:



JÜDISCHE GEMEINDE COTTBUS e.V.

[www.juedische-gemeinde-cottbus.de](http://www.juedische-gemeinde-cottbus.de)

Spremberger Str. 29

03046 Cottbus

Telefon 03 55 - 784 23 85

Fax 03 55 - 494 45 30

[ghena@freenet.de](mailto:ghena@freenet.de)

GENNADI KUSCHNIR  
(Vorstandsvorsitzender der  
Jüdischen Gemeinde Cottbus)

